

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 2

Artikel: Beim Betrachten meines Katers
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

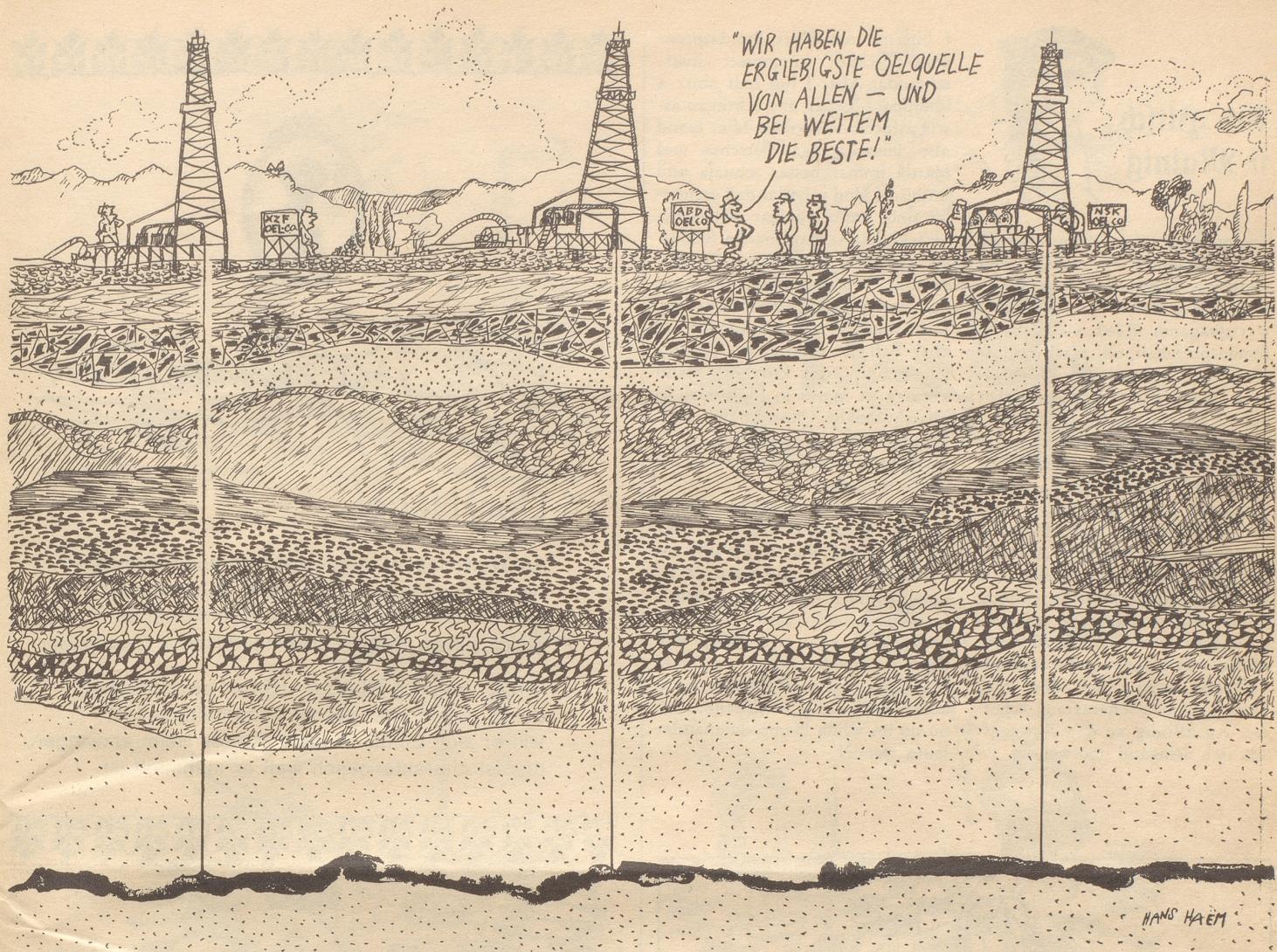
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beim Betrachten meines Katers

Fridolin Tschudi



684576

Er ist nicht unbedingt ein Beau von einem Kater und war – die Indiskretion sei mir erlaubt – in seinem Leben nie ein Gatte oder Vater, weil wesentlicher Funktionen früh beraubt.

Ich möchte trotzdem aber, namentlich von dritten, auf mein vielleicht zu offenes Geständnis hin, gefälligst jenes dumme Grinsen mir verbitten, an dem ich durch mein Schwatzen schuldlos-schuldig bin.

Gilt auch mein Freund und Kater bei den Katzenfrauen kaum mehr als Casanova, kann er manchmal doch genauso laut wie jeder Nachtkumpf miauen, verfolgt von lenzlichen Gefühlen immer noch.

Die meiste Zeit hingegen, wenigstens im Winter, verhält er philosophisch sich und stubenstill, indem er leise schnurrt ... Ich komme nicht dahinter, wann er gestreichelt, wann ganz ungestört sein will.

Der Blick aus seinen schräggestellten grünen Lichtern, hypnotisch, nobel, weltenfern und unbewegt, verrät mir gleichfalls nicht, ob er, statt bloß mit Dichtern, nicht lieber doch mit seinesgleichen Umgang pflegt.